

berühmten Stiftsschule in Lüttich hört schon 1115 Wibald, später Abt zu Stavelot und Corvey, Vorlesungen über „Medizin und Ackerbau“. Ihnen schliessen sich im Mittelalter die Klosterschulen an, vor Allem die der Benedictiner, eines Ordens, der sich neben der Cultur des Geistes auch um jene des Bodens unsterbliche Verdienste erwirbt. Das Interesse an den lebhaft und anregend dargestellten Nachrichten über die innere Einrichtung dieser Klosterschulen, über ihre Lehrgegenstände, Lehrbücher, Bibliotheken, Zucht und tägliches Leben wird noch gesteigert durch Mittheilungen aus dem Tagebuche eines Schülers der Benedictiner-Abtei Reichenau am Bodensee, des Walafrid Strabo, später Abt daselbst. Er trat 815 in die Klosterschule ein und besuchte sie 10 Jahre lang. Dieses Tagebuch bildet die einzige Quelle für das damalige Leben in den Schulen Deutschlands und ist daher selbstredend von höchster Wichtigkeit.

Mit dem Beginn von Nachrichten über Schulen in niederrheinischen Damenstiften und Nonnenklöstern schliesst das Probeheft ab. Möge dem Verfasser, der stets eine Fülle von Belesenheit und ernstes Quellenstudium bekundet, die verdiente Anerkennung in vollem Maasse zu Theil werden.

Bonn.

Eberhard de Claer.

3. Die Pfarre zur h. Ursula in Köln, vormal's Pfarre von Maria Ablass. Nebst zwei Beilagen: I. Die Kirche der h. Ursula. II. Das Kloster und adelige Damenstift an der Kirche der h. elftausend Jungfrauen. Von Alb. Gereon Stein, Pfarrer z. h. Ursula in Köln. Köln 1880. J. P. Bachem.

Da die vorliegende Schrift auch die Geschichte des schon im J. 922 von Gerreshein aus gegründeten Klosters behandelt, so ist dem Verfasser Gelegenheit geboten, uns mit einem interessanten Theile der älteren Geschichte Kölns bekannt zu machen. Schon im Jahrb. LXIV S. 184 haben wir bei der Besprechung eines ähnlichen Buches über die Pfarre St. Mauritius auf den wohlthätigen Einfluss hingewiesen, welchen solche Arbeiten durch ihre grosse Verbreitung auf das geschichtliche und kunstgeschichtliche Interesse und Verständniss einer grossen Menge von Lesern ausüben; indem wir auf das dort gesagte verweisen, heben wir die auf S. 108 beginnende Beilage 1. als besonders für diese Zwecke dienlich hervor. An dieser Stelle werden die einzelnen Theile der jetzt bestehenden St. Ursulakirche auf ihr Alter geprüft und wird das Bild der ursprünglichen Anlage aus den dieselbe so vielfach umgestaltenden Kunst- und Bedürfniss-Bauten so zu sagen herausgeschält. Aber auch in den andern Abtheilungen des Buches

finden wir manches Wissenswerthe über die Ausdehnung der alten Stadt, über das Verhältniss der alten Pfarreien vor der Stadt zu den Klöstern, über das Leben in diesen Klöstern selbst u. dgl. mehr.

Unter den Namen der Abtissinnen des Klosters und Stiftes sind viele, welche uns zeigen, in wie naher Beziehung diese Würde häufig zum erzbischöflichen Stuhle stand, denn mehrfach finden wir die Schwester des regierenden Erzbischofs im Besitze derselben; so zuerst Gega II., Gräfin von Dassel, die Schwester des Erzbischofs Reinald, dann später Lysa von Westerburg, wahrscheinlich Schwester des Erzbischofs Sifrid, Elisabeth von Virneburg und viele andere.

Wir möchten an dieser Stelle noch darauf hinweisen, dass der zur Zeit des Klosters nicht mehr benutzte uralte Kirchhof neben der St. Ursulakirche (an Stelle der jetzigen Ursula-Gartengasse) durch den in Jahrb. XLII, S. 168 beschriebenen Fund als römisch-christliche Begräbnisstätte gekennzeichnet wird.

Bonn.

van Vleuten.

4. Nachtrag zur Anzeige der in der Hermes'schen Schrift 'Die Neuerburg an der Wied' angeregten Frage: Wer war Heinrich von Otterdingen? (s. Jahrbuch 69 S. 99 ff.)

Pfarrer J. H. Hermes hat die Frage nach der Person und Herkunft Heinrichs von Otterdingen wieder aufgenommen und die muthmassliche Abstammung des Wartburgsängers von dem mittelhheinischen Geschlecht Rospe nahe gelegt, indem er den Nachweis liefert, dass dieses Geschlecht im 12. und 13. Jahrhundert nicht nur in Diensten des am Rheine begüterten thüringischen Landgrafenhauses bzw. der Erbin dieser Güter, Gräfin Mechtildis von Sayn, stand, sondern auch dass ein Mitglied mit Namen Heinrich, Sohn des Heinrich von Rospe, sich von Oftinding (Ochtendung) nennt. Im Ganzen weist Hermes für die Zeit des Sängerkrieges und der muthmasslichen Abfassung der Dichtung des Wartburgsängers vier des Namens Heinrich von Rospe nach: 1213 jenen, der vordem Güter in Kruft bei Ochtendung besass, 1246 den frater Henricus, Testamentszeuge des Grafen Heinrich v. Sayn, und 1257 Henricus dictus de Oftindinch, filius Henrici de Rospe, der im Kloster Rosenthal bei Cochem eine Schenkung macht. Ich bin nunmehr im Stande, denselben noch zwei gleichnamige Personen hinzuzufügen: 1216 erscheint ein Heinrich von Rospe, Kanonich zu Bonn, als Zeuge des Grafen Heinrich v. Sayn bei Genehmigung der Schlichtung eines Streites über Güter in Flerzheim und Bornheim¹⁾ 'sub presentia

1) Die Urkunde ist mitgetheilt in den Ann. d. hist. Ver. f. d. Niederrh. Heft 34 S. 76.